

## 1 Einleitung

In Österreich stellen zwischen 70 und 80 %<sup>1</sup> aller Unternehmen Familienunternehmen dar.<sup>2</sup> Somit bilden Familienunternehmen ein wesentliches Segment der nationalen Volkswirtschaft und leisten einen beträchtlichen Beitrag zur Funktions-, Wettbewerbs- und Anpassungsfähigkeit der heimischen Marktwirtschaft. Darüber hinaus sind Familienunternehmen hauptverantwortlich für die Vitalität des nationalen Arbeitsmarktes, denn ungefähr 70 % aller unselbstständig Erwerbstätigen sind in Familienunternehmen beschäftigt.<sup>3</sup>

Aktuell wird Familienunternehmen von Seiten einschlägiger Wirtschaftsmedien und v. a. auch von Seiten der Finanzinstitute vermehrte Aufmerksamkeit, welche auf die dargestellte ökonomische Bedeutung dieser Unternehmen zurückzuführen ist, beigemessen. Seit 2001 inkludiert die Bandbreite dieser Bemühungen auch die vom *Wirtschaftsblatt* organisierte Wahl der „Besten Familienunternehmen Österreichs“.

Theoretische Diskussionen der Wirtschaftswissenschaften zum Thema „Familienunternehmen“ fokussierten bisher überwiegend Fragestellungen zur Unternehmensübergabe bzw. -nachfolge,<sup>4</sup> zu Erfolgsfaktoren von Familienunternehmen,<sup>5</sup> zum Performancemanagement und -measurement<sup>6</sup> sowie zu sozioökonomischen Besonderheiten aufgrund des Zusammentreffens der Subsysteme „Familie“ und „Unternehmen“.<sup>7</sup> Leyherr nennt zwei Ursachen für diese Situation. Erstens besteht keine einheitliche Definition des Forschungsgegenstandes „Familienunternehmen“. Zweitens hat sich ein Forschungsgebiet über kleine und mittlere Unternehmen (KMU) herausgebildet, welches zum Teil ähnliche Problemstellungen behandelt.<sup>8</sup>

Aufgrund der existierenden Forschungsdefizite in Disziplinen mit unmittel- sowie mittelbarem Bezug zum betrieblichen Rechnungswesen besteht das Gesamtziel der vorliegenden Publikation darin, finanzwirtschaftliche Aspekte über (mittelgroße und große) Familienunternehmen mit mindestens 50 Beschäftigten mithilfe einer quantitativen Untersuchung empirisch zu erheben sowie die folgenden Bereiche der Betriebswirtschaftslehre aus einer theoretischen unternehmensformspezifischen Perspektive zu thematisieren:

---

<sup>1</sup> Vgl. Fröhlich, 1995, 116; Feldbauer-Durstmüller/Wimmer/Duller, 2007, 428.

<sup>2</sup> Da für das Forschungsgebiet bisher keine einheitliche Definition der „Familienunternehmen“ vorliegt, existieren unterschiedliche Anteilsangaben.

<sup>3</sup> Vgl. Hasch u. a., 2000, 62.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. Stephan, 2002; Kailer/Weiß, 2005; Huber/Sterr-Kölln, 2006.

<sup>5</sup> Vgl. z. B. Wimmer/Groth/Simon, 2005; Böllhoff/Krüger/Berni, 2006; Wieselhuber/Lohner/Thum, 2006.

<sup>6</sup> Vgl. z. B. Fueglistaller/Zellweger, 2004; Speckbacher/Schachner, 2004; Fueglistaller/Zellweger, 2005; Jaskiewicz, 2006.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. Simon, 2002; Klein, 2004; Hennerkes/Berlin/Berlin, 2007.

<sup>8</sup> Vgl. Leyherr, 2000, 5 f.

- Controlling
- Unternehmensrechnung und Wirtschaftsprüfung
- Finanzmanagement
- Steuern

## 2 Buchaufbau

### 2.1 Untersuchungsdesign und Rücklaufbeschreibung

Der inhaltliche Buchaufbau beginnt mit dem vorliegenden Beitrag, welcher neben der verwendeten Arbeitsdefinition von Familienunternehmen sowohl die empirische Untersuchungsmethodik offen legt als auch den generierten Rücklauf von auswertbaren und nicht auswertbaren Fragebögen erörtert. Des Weiteren erfolgt eine Beschreibung der teilnehmenden Unternehmen. Das heißt, allgemeine Unternehmensdaten wie Personalstand, Jahresumsatz, Branchenzugehörigkeit, Börsennotierung, Konzernzugehörigkeit etc. werden mithilfe von Tabellen und Grafiken in einer strukturierten quantitativen Form dargestellt.

### 2.2 Controlling

Der Beitrag „Familienunternehmen und Controlling – Ergebnisse der empirischen Studie“ von *Feldbauer-Durstmüller/Wimmer* stellt die controllingrelevanten Studienergebnisse dar. Diese Untersuchung zielt darauf ab, Ziele, Instrumente sowie die EDV-mäßige Umsetzung des Controlling in Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen zu erheben und zu analysieren. Zum Realisieren dieser Zielsetzung werden zum einen Studienerkenntnisse deskribiert und zum anderen die zuvor aufgestellten Hypothesen bestätigt bzw. widerlegt. Diesen Forschungsbemühungen liegen folgende drei Fragenkomplexe zugrunde:

- Verfolgen Familienunternehmen andere (sozioökonomische) Ziele als Nicht-Familienunternehmen?
- Gibt es beim Einsatz von operativen und strategischen Controlling-Instrumenten Unterschiede zwischen Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen?
- Setzen Familienunternehmen EDV-gestützte Planungstools in geringerem Ausmaß ein als Nicht-Familienunternehmen?

Der zweite Controlling-Beitrag von *Feldbauer-Durstmüller/Haas* problematisiert auf Basis des *Horváth*'schen Controlling-Verständnisses<sup>9</sup> die besonderen Anforderungen an eine für (kleine und mittlere) Familienunternehmen passende Controlling-Konzeption. U. a. veranschaulichen die Autoren sowohl verschiedene betriebsinterne und -externe Organisationsmöglichkeiten des Controlling als auch spezielle Beratungs-, Informations- und Koordinationsaufgaben, die das Controlling während des gesamten Unternehmensübergabe- bzw. Nachfolgeprozesses zu erfüllen hat.

---

<sup>9</sup> Vgl. Horváth, 2006.

## 2.3 Finanzmanagement

*Pernsteiners* Untersuchungsbeitrag mit dem Titel „Familienunternehmen und Finanzmanagement“ vergleicht die finanzwirtschaftlichen Untersuchungserkenntnisse über Familienunternehmen mit jenen der Nicht-Familienunternehmen. Dabei analysierte der Autor die folgenden fünf Themenkreise:

- Beim oftmals als sehr sensibel empfundenen Thema der *Kapitalstruktur* wird untersucht, ob die unterschiedliche Unternehmensform die bilanzielle Eigenkapitalquote determiniert.
- Die zweite Fragestellung bezieht sich auf die *Eigenkapitalbeschaffung* von Familienunternehmen. In diesem Zusammenhang werden insbesondere die abgefragten Eigentümerschaften der untersuchten Unternehmen dargelegt.
- Die empirischen Aspekte der *Fremdkapitalbeschaffung* konzentrieren sich auf das klassische Bankdarlehen. In diesem Analysefeld spielen die gepflegten Beziehungen zu den jeweiligen (Haus-)Banken eine zentrale Rolle.
- Die Fragestellungen zum *Risikomanagement* in Familienunternehmen bzw. Nicht-Familienunternehmen fokussierten Finanzrisiken wie Zins- oder Währungsrisiken. Der Autor beschreibt sowohl den empirischen Implementierungsgrad des finanzwirtschaftlichen Risikomanagements als auch die Gründe für das Unterlassen eines aktiven Managements finanzieller Risiken.
- Um empirische Erkenntnisse über das *Value Management* der Studienteilnehmer zu erhalten, werden zum einen qualitative Einschätzungen der Befragten dargelegt und zum anderen wird mithilfe der erhobenen betriebsindividuellen Eigenkapitalrenditeermittlung sowie der Ausschüttungspolitik auf das Value Management der einzelnen Unternehmensgruppen geschlossen.

Der Buchbeitrag von *Wagner* beleuchtet aus finanzierungstheoretischer Perspektive die Besonderheiten der Kapitalstrukturpolitik von Familienunternehmen. Die zentrale Forschungsfrage versucht herauszufinden, ob Familienunternehmen bei der Wahl zwischen Eigen- und Fremdkapital anders als Nicht-Familienunternehmen agieren.

Der dritte finanzwirtschaftliche Buchbeitrag von *Hofbauer/Pernsteiner* thematisiert Bewertungsfragen von nicht börsenotierten Familienunternehmen. Verschiedene Faktoren wie die personenzentrierte Organisation, die langfristige Unternehmenspolitik, die Agency-Beziehungen und das Wertmanagement von Familienunternehmen sowie die individuelle Diversifikation des Familienvermögens lassen sich als bewertungsrelevante Aspekte identifizieren. Die Autoren zeigen Möglichkeiten auf, wie diese Besonderheiten in den gängigen Unternehmensbewertungsmethoden Eingang finden.

## 2.4 Unternehmensrechnung und Wirtschaftsprüfung

Die Teilstudie „Externe Rechnungslegung und Abschlussprüfung oberösterreichischer Familienunternehmen – eine empirische Betrachtung“ von *Leitner/Rohatschek* erhebt und analysiert in folgenden Forschungsfeldern mögliche Unterschiede zwischen Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen:

- Die Autoren beschreiben im Bereich des Konzernabschlusses sowohl die empirische Anwendung des UGB als auch die Verwendung von internationalen Rech-

nungslegungsstandards – insbesondere den Gebrauch der *International Financial Reporting Standards* (IFRS). Zusätzlich zur Erhebung der Umstellungsbereitschaft auf IFRS werden u. a. auch die ursächlichen Umstellungsmotive dargelegt.

- Der zweite Themenkomplex beschäftigt sich mit der momentanen und zukünftig angestrebten *Integration des internen und externen Rechnungswesens* in oberösterreichischen Unternehmen.
- Ein weiterer Bereich analysiert den Einsatz unterschiedlicher *Konsolidierungssoftware* und erörtert mögliche unternehmensformspezifische Unterschiede in der Anwendung.
- Eine andere Forschungsfrage beschäftigt sich mit der Thematik, ob der *Informationsgehalt* des Jahres- bzw. Konzernabschlusses in der *Kommunikation* mit *Banken* von Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen unterschiedlich beurteilt wird.
- Der abschließende Forschungsfokus richtet sich auf die *Abschlussprüfung*. Neben der Bedeutung der vom Berufsstand der Wirtschaftsprüfer erstellten Informationsinstrumente werden auch die Auswahlkriterien hinsichtlich des Wirtschaftsprüfers unternehmensformspezifisch untersucht und dargestellt.

*Promper/Rohatschek* problematisieren mit der Arbeit „Die Besonderheiten der Corporate Governance-Strukturen in Familienunternehmen“ die Führungs- und Leitungsorganisation dieser Unternehmen. Anschließend werden auf Basis des im Jahr 2005 veröffentlichten „Governance Kodex für Familienunternehmen“<sup>10</sup> Empfehlungen für die Implementierung derartiger Systeme abgegeben. Dabei wird insbesondere auf Aspekte der Abschlussprüfung eingegangen.

Der Beitrag „Eigenkapital nach IAS 32 bei Familienunternehmen – Quo vadis?“ von *Rohatschek/Schiemer* evaluiert im Lichte der – auch im IFRS-Regelwerk explizit geforderten – getreuen Darstellung der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage die Entscheidungsnützlichkeit des Kapitalabgrenzungskonzeptes (Eigen- vs. Fremdkapital) nach IAS 32. In diesem Zusammenhang werden v. a. Rechnungslegungsbedürfnisse von Familienunternehmen, welche die Rechtsform der Personengesellschaft wählen, problematisiert.

## 2.5 Steuern

Der Buchbeitrag von *Hofer/Tumpel* über die (optimale) Steuerplanung bei Familienunternehmen ergänzt die oben angeführten betriebs- und finanzwirtschaftlichen Themenbereiche um Aspekte des österreichischen Steuerrechts. Die Autoren zielen darauf ab, die Einflussgrößen auf die Steuerplanung bei Familienunternehmen – v. a. jene der Unternehmensnachfolge und Vermögensübertragung – aufzuzeigen und zu erörtern. Die Ausführungen beschränken sich jedoch nicht auf zukünftige Gestaltungsalternativen einer Unternehmensnachfolge bzw. einer Vermögensübertragung, sondern betrachten idealerweise auch die Auswirkungen der laufenden Besteuerung.

---

<sup>10</sup> Vgl. May u. a., 2005.

## 3 Quantitative empirische Untersuchung

### 3.1 Begriffsabgrenzung „Familienunternehmen“

Der Begriff „Familienunternehmen“ beschreibt die Verbindung von Familie und Unternehmen unter betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und sozioökonomischen Gesichtspunkten.<sup>11</sup> Das wesentliche Kriterium, nämlich die Verbindung zwischen Familie und selbstständiger wirtschaftlicher Tätigkeit, kennzeichnet die meisten Definitionsversuche von Familienunternehmen.<sup>12</sup> Die weiteren Ausführungen bzw. die Arbeitsdefinition von Familienunternehmen, welche den Untersuchungsteilnehmern zur Klassifikation ihres Unternehmens vorgegeben wurde, basieren auf folgenden Definitionskriterien:

- beliebige Rechtsform
- Mehrheitsbeteiligung an den Stimmrechten von Familienunternehmen und familiennahen Stiftungen (auch mittelbar)
- mehrere Familien bzw. Familienzweige sind durch Syndizierung verbunden
- Mitgliedschaft von Familienmitgliedern in Organen des Unternehmens

### 3.2 Untersuchungsdesign und Rücklaufbeschreibung

Von Januar bis April 2007 wurden zum Test von formulierten Hypothesen Unternehmen mit mindestens 50 Mitarbeitern und Sitz in Oberösterreich schriftlich befragt. Mehrere Institute der *Johannes Kepler Universität Linz* beteiligten sich an dieser quantitativen Studie. Das hierfür notwendige Adressmaterial über 1.180 Unternehmen wurde von der *Wirtschaftskammer Oberösterreich* zur Verfügung gestellt. Die erhobenen Fragen umfassten neben allgemeinen Unternehmensdaten wie Mitarbeiteranzahl, Jahresumsatzhöhe, Branchenzugehörigkeit etc. die Themenbereiche „Controlling“, „Finanzmanagement“ sowie „Unternehmensrechnung und Wirtschaftsprüfung“.

Die versendeten Datenerhebungsbögen mit offenen und geschlossenen Fragen wurden an die jeweiligen Geschäftsleitungen der kontaktierten Unternehmen adressiert. Die Haupterhebung wurde auf postalischem Wege durchgeführt. Gleichzeitig wurden die Untersuchungsteilnehmer über eine alternative Ausfüllmöglichkeit im Internet informiert. Durch individuelle Zugangscodes, welche zufällig ausgewählt wurden, konnten Doppel- bzw. Mehrfacherfassungen vermieden werden. Die Nacherfassung beschränkte sich auf den elektronischen Weg. Um im Zuge der Nacherfassung Doppelzählungen zu vermeiden, wurden neue Codes zugewiesen und die ausgefüllten Online-Fragebögen mit den Antworten der Haupterhebung verglichen. Ergänzend zu dieser Untersuchungsmethodik wurde vorab ein Pretest durchgeführt. Somit konnte nach Haupt- und Nacherfassung ein Rücklauf auswertbarer Fragebögen von 236 Unternehmen bzw. 20 % erzielt werden (vgl. Tab. 1).<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> Vgl. Bergamin, 1995, 13.

<sup>12</sup> Einen strukturierten Überblick zur Frage der Definition von Familienunternehmen bietet Klein, 2004, 12 ff.

<sup>13</sup> Vgl. Feldbauer-Durstmüller/Wimmer/Duller, 2007, 432 f.

	<b>absolut</b>	<b>relativ</b>
Anzahl der kontaktierten Unternehmen	1180	100,0 %
<b>Reaktionen</b>		
– Haupterhebung		
in Papierform	136	11,5 %
Web	36	3,1 %
– Nacherfassung		
in Papierform	1	0,1 %
Web	68	5,8 %
<b>Summe der Reaktionen</b>	<b>241</b>	<b>20,4 %</b>
– nicht verwertbar	1	0,1 %
– doppelte Erfassungen	4	0,3 %
<b>Rücklauf auswertbarer Fragebögen</b>	<b>236</b>	<b>20,0 %</b>

Tab. 1: Rücklaufbeschreibung<sup>14</sup>

### 3.3 Unternehmensdatenbeschreibung

#### 3.3.1 Häufigkeitsverteilung von Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen

Entsprechend der vorgegebenen Arbeitsdefinition (vgl. Kapitel 3.1) bezeichneten sich 80,1 % bzw. 189 der 236 antwortenden Unternehmen als Familienunternehmen. 19,9 % bzw. 47 Unternehmen deklarierten sich als Nicht-Familienunternehmen (vgl. Abb. 1).

<sup>14</sup> Quelle: in Anlehnung an Feldbauer-Durstmüller/Wimmer/Duller, 2007, 433.

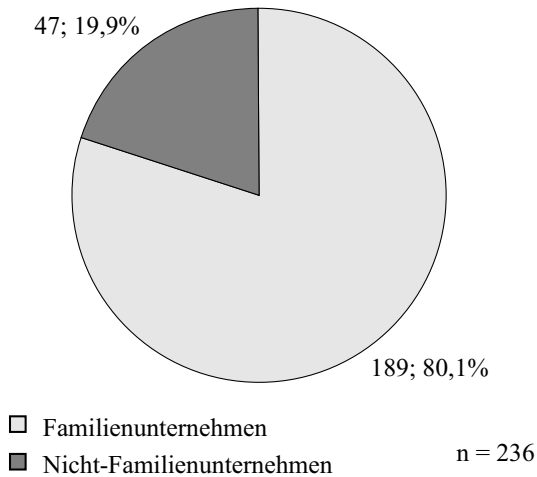


Abb. 1: Häufigkeitsverteilung von Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen

### 3.3.2 Quantitative Größenmerkmale

Die abgefragten Kennzahlen zum Personalstand und zur Jahresumsatzhöhe wurden nach den quantitativen Größenkriterien der „Empfehlung der (Europäischen, Anm. der Verfasser) Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen“<sup>15</sup> ausgewertet. Tabelle 2 fasst diese innerhalb der *Europäischen Union* üblichen Klassifikationskriterien zusammen:

Abgrenzungskriterium	KMU			
	Kleinstunternehmen	Kleine Unternehmen	Mittlere Unternehmen	Große Unternehmen
Anzahl der beschäftigten Personen	< 10	< 50	< 250	≥ 250
<i>und</i>				
Jahresumsatz <i>und/oder</i> Bilanzsumme	< € 2 Mio.	< € 10 Mio.	< € 50 Mio.	≥ € 50 Mio.
	< € 2 Mio.	< € 10 Mio.	< € 43 Mio.	≥ € 43 Mio.

Tab. 2: KMU-Abgrenzungskriterien der Europäischen Kommission vom 6. Mai 2003<sup>16</sup>

<sup>15</sup> Vgl. Europäische Kommission, 2003, 39.

<sup>16</sup> Quelle: in Anlehnung an Leitl, 2005, 353.

Wie Abbildung 2 darstellt, beschäftigten in etwa ein Drittel der Unternehmen (n = 231), nämlich 29,2 % der Familienunternehmen und 34,8 % der Nicht-Familienunternehmen, mindestens 250 Arbeitnehmer. 97,3 % aller Familienunternehmen bzw. 95,7 % aller Nicht-Familienunternehmen, die einen Fragebogen zurücksendeten, wiesen einen Personalstand von mindestens 50 Personen auf. Das heißt, 2,7 % der antwortenden Familienunternehmen und 4,3 % der respondierenden Nicht-Familienunternehmen hatten zum Befragungszeitpunkt einen Personalstamm von kleiner 50. Da sich der ex ante festgelegte Forschungsfokus jedoch auf mittelgroße und große Familienunternehmen richtete, wurden die Fragebögen dieser sieben Unternehmen für spätere Auswertungen mittels Kreuztabellen nicht verwendet. Weitere fünf der 236 ausgewerteten Fragebögen enthielten keine Angaben zur Mitarbeiterbeschäftigung. In Summe mussten somit zwölf retournierte Fragebögen für spätere Kreuztabellenauswertungen ausgeschieden werden.<sup>17</sup>

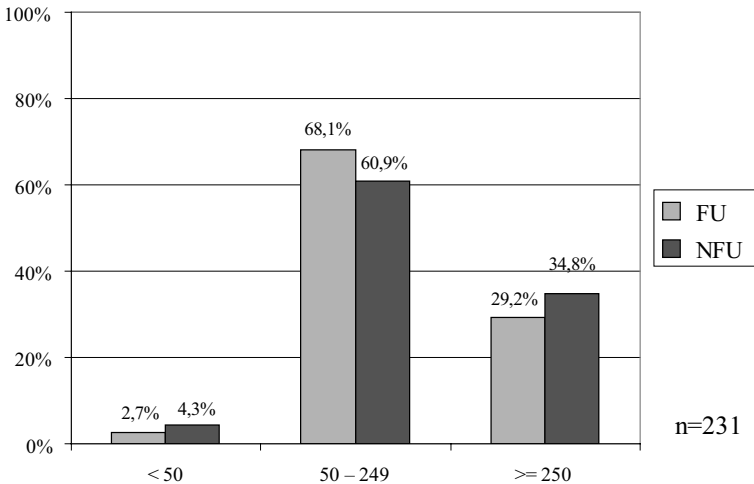


Abb. 2: Mitarbeiterverteilung von Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen

Jeweils ca. zwei Drittel der in Bezug auf Umsatzverteilung ausgewerteten Unternehmen (n = 228), das sind 70,7 % der Familienunternehmen und 67,5 % der Nicht-Familienunternehmen, erwirtschafteten einen Jahresumsatz von mindestens 10,1 Mio. €. 28,7 % der Familienunternehmen und 32,5 % der Nicht-Familienunternehmen gaben Umsatzerlöse von 2,1 bis 10 Mio. € an. Der Anteil an Unternehmen mit max. 2 Mio. € Jahresumsatz (0,5 % der Familienunternehmen) war bei dieser Untersuchung aufgrund der bereits erwähnten Unternehmenszielgruppe vernachlässigbar gering (vgl. Abb. 3).

<sup>17</sup> Aufgrund von teilweise fehlenden Antworten standen bei einzelnen Fragestellungen für Detailauswertungen weniger Untersuchungsfälle zur Verfügung.

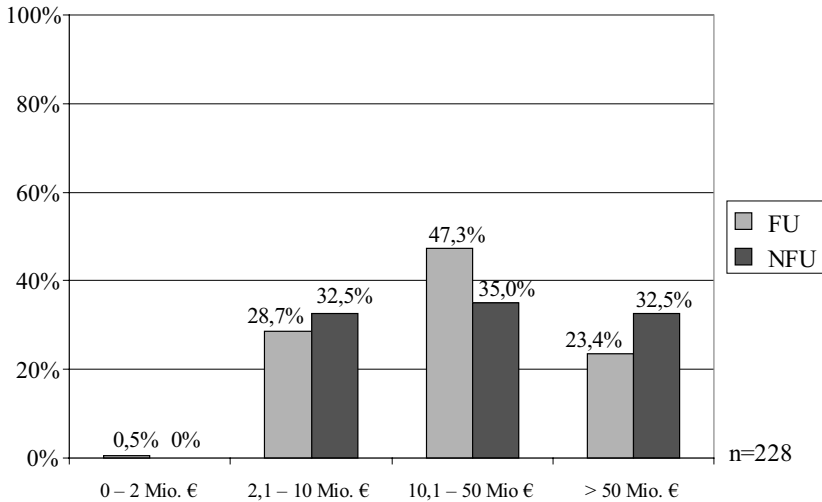


Abb. 3: Umsatzverteilung von Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen

Zusammenfassend kann in Bezug auf quantitative Größenmerkmale der Untersuchungsteilnehmer Folgendes festgestellt werden: 97 % der 231 Unternehmen, welche eine gültige Angabe zum Beschäftigungsverhältnis machten, sowie 70,2 % der 228 Unternehmen, welche die Frage nach dem Jahresumsatz beantworteten, erfüllten punkto Personalstand bzw. Jahresumsatz die oben dargestellten EU-Definitionskriterien eines mittleren bzw. großen Unternehmens.<sup>18</sup> Da jedoch die jeweilige Bilanzsumme der Studienteilnehmer nicht abgefragt wurde, kann letztendlich keine exakte Gesamtaussage über die quantitative Einordnung der untersuchten Unternehmen in die Unternehmensgrößenklassen der *Europäischen Union* getätigt werden.

### 3.3.3 Branchenverteilung

Abbildung 4 gibt die Branchenverteilung des untersuchten Rücklaufs wieder. Von insgesamt 229 Unternehmen waren jeweils 77 (33,6 %) den Sparten „Gewerbe und Handwerk“ bzw. „Industrie“ zuzuordnen. Weitere 36 (15,7 %) Unternehmen gehörten dem Handel an. Das heißt, dass insgesamt 190 Unternehmen, das sind 82,9 %, in einer dieser drei Branchen tätig waren. Die restlichen kumulierten 17,1 % verteilten sich auf die Branchen „Bank und Versicherung“, „Transport und Verkehr“, „Tourismus und Freizeitwirtschaft“ sowie „Information und Consulting“.

<sup>18</sup> Vgl. Europäische Kommission, 2003, 39.

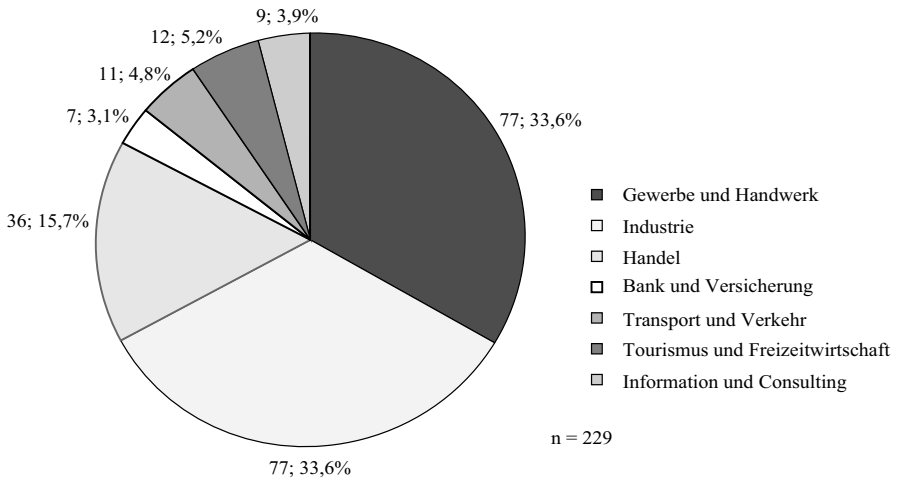


Abb. 4: Branchenverteilung der untersuchten Unternehmen

### 3.3.4 Konzernzugehörigkeit und Börsenotierung

229 der 236 befragten Unternehmen machten Angaben zu ihren Beteiligungsverhältnissen bzw. zu individuellen gesellschaftsrechtlichen Aspekten. Die größte Untersuchungsgruppe bildeten 99 Unternehmen ohne jegliche Beteiligungsverflechtungen. Das heißt, 43,2 % der 229 untersuchten Unternehmen hatten weder fremde Beteiligungen in Besitz noch eigene Anteile in Fremdbesitz. 85 Unternehmen (37,1 %) klassifizierten sich als Mütterunternehmen. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass fast 75 % der Beteiligungen dieser Mütterunternehmen (n = 85) einen ausländischen Firmensitz aufwiesen. 45 Unternehmen (19,7 %) verkörperten Tochterunternehmen mit verschiedenen Besitzverhältnissen, welche in Tabelle 3 näher aufgelistet werden.

Art des Unternehmens	absolut	relativ	kumuliert
Unternehmen ohne Beteiligungsgesellschaften	99	43,2 %	43,2 %
Muttergesellschaft ohne ausländische Töchter	22	9,6 %	52,8 %
Muttergesellschaft mit ausländischen Töchtern	63	27,5 %	80,3 %
Tochtergesellschaft in österreichischem Besitz	18	7,9 %	88,2 %
Tochtergesellschaft in mehrheitlich österreichischem Besitz	6	2,6 %	90,8 %
Tochtergesellschaft in mehrheitlich ausländischem Besitz	3	1,3 %	92,1 %
Tochtergesellschaft in ausschließlich ausländischem Besitz	18	7,9 %	100,0 %
<b>Gesamt</b>	<b>229</b>	<b>100,0 %</b>	

Tab. 3: Beteiligungsverflechtungen der untersuchten Unternehmen

In lediglich 5,1 % der Fälle ( $n = 234$ ) war entweder das untersuchte Unternehmen selbst oder das jeweils übergeordnete Mutterunternehmen börsennotiert (vgl. Abb. 5). Tiefere Erkenntnisse über die Kapitalmarktorientierung des Rücklaufs bringt die unternehmensformspezifische Segmentierung der 5,1 % börsennotierten bzw. der 94,9 % nicht börsennotierten Unternehmen. So zeigt Abbildung 6, dass lediglich 1,1 % der Familienunternehmen ( $n = 188$ ) mit Minderheitsanteilen an einer Börse gelistet waren – sich jedoch mehrheitlich in Familienbesitz befanden. 21,7 % aller Nicht-Familienunternehmen ( $n = 46$ ) waren zum Befragungszeitpunkt börsennotiert. Das heißt, zehn der zwölf börsennotierten Unternehmen klassifizierten sich als Nicht-Familienunternehmen.

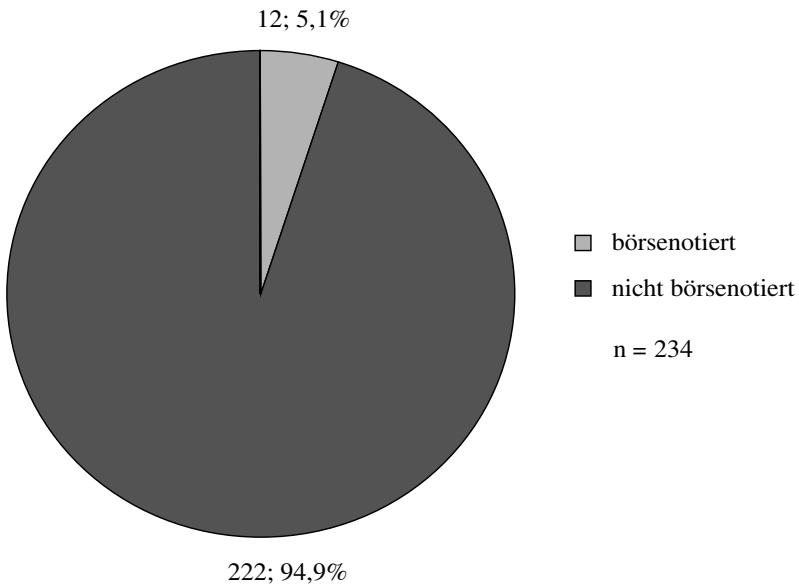


Abb. 5: Verteilung der börsennotierten und nicht börsennotierten Unternehmen

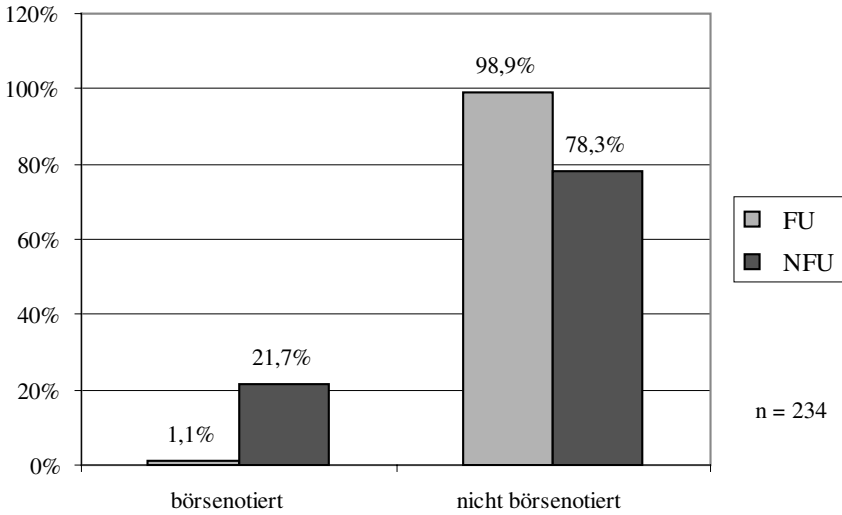


Abb. 6: Verteilung der Börsennotierung von Familienunternehmen und Nicht-Familienunternehmen

## 4 Zusammenfassung

Die vorgestellte empirische Erhebung wurde nach den Bereichen „Untersuchungsdesign und Rücklaufbeschreibung“, „Controlling“, „Finanzmanagement“ sowie „Unternehmensrechnung und Wirtschaftsprüfung“ strukturiert. Weitere fünf Buchbeiträge komplettieren die drei letztgenannten Forschungsfelder. Die Arbeit von *Hofer/Tumpe* über die (optimale) Steuerplanung bei Familienunternehmen ergänzt die angeführten betriebs- und finanzwirtschaftlichen Themenbereiche um Aspekte des österreichischen Steuerrechts.

Die Arbeitsdefinition des Begriffs „Familienunternehmen“, welche den Studienteilnehmern zur Klassifikation ihres Unternehmens vorgegeben wurde, versuchte das wesentliche Kriterium der Verbindung zwischen Familie und selbständiger wirtschaftlicher Tätigkeit zu kennzeichnen. Entsprechend dieser Definition klassifizierten sich 80,1 % bzw. 189 der 236 antwortenden Unternehmen als Familienunternehmen.

In Bezug auf quantitative Größenmerkmale des Rücklaufs konnte festgestellt werden, dass überwiegend mittelgroße bzw. große Unternehmen an der Studie teilnahmen. Nach der erhobenen Branchenverteilung gehörten insgesamt 83 % der Befragten (n = 229) zu einer der drei Branchen „Gewerbe und Handwerk“, „Industrie“ bzw. „Handel“. 99 Unternehmen gaben an, weder fremde Beteiligungen in Besitz noch eigene Anteile in Fremdbesitz zu haben. Von den restlichen 130 Unternehmen, die Fragen zu Beteiligungsverhältnissen beantworteten, stellten 85 Töchter- und 45 Mütterunternehmen dar.

Der Rücklauf repräsentierte mit 94,9 % (n = 234) fast ausschließlich anteilmäßig privat gehaltene Unternehmen. Lediglich zwei der 188 befragten Familienunternehmen waren börsennotiert.

## Literaturverzeichnis

- Bergamin, S., Der Fremdverkauf einer Familienunternehmung im Nachfolgeprozess: Motive – Vorgehenskonzept – Externe Unterstützung, Bern 1995.
- Böllhoff, Ch./Krüger, W./Berni, M., Spitzenleistungen in Familienunternehmen: Ein Managementhandbuch, Stuttgart 2006.
- Europäische Kommission, Empfehlung der Kommission vom 6. Mai 2003 betreffend die Definition der Kleinunternehmen sowie der kleinen und mittleren Unternehmen, ABl. L 124 vom 20.5.2003, Brüssel, 36–41.
- Feldbauer-Durstmüller, B./Wimmer, B./Duller, Ch., Controlling in oberösterreichischen Familienunternehmen – dargestellt am Bundesland Oberösterreich, in: ZP 2007, Vol. 18, No. 4, 427–443.
- Fröhlich, E., Familie als Erfolgspotential im Gewerbe und Handwerk, in: Erfolgspotentiale für Klein- und Mittelbetriebe, hrsg. von Kemmettmüller, W./Kotek, H./Petermandl, M./Stiegler, H., Linz 1995, 105–136.
- Fueglistaller, U./Zellweger, T., Schweizer Familienunternehmen an der Börse, hrsg. von Ernst & Young AG, Zürich 2004.
- Fueglistaller, U./Zellweger, T., Rendite und Spielregeln in Familienunternehmen, hrsg. von Ernst & Young AG, Zürich 2005.
- Hasch, A. u. a., Praxishandbuch der Unternehmensnachfolge: Ein Handbuch für Übergeber/Übernehmer und Anwender, Wien 2000.
- Hennerkes, B.-H./Berlin, M./Berlin, T., Die Familie und ihr Unternehmen in Österreich: Strategie, Kontrolle, Nachfolge, Vermögenssicherung, München 2007.
- Horváth, P., Controlling, 10. Auflage, München 2006.
- Huber, H.-G./Sterr-Kölln, H., Nachfolge in Familienunternehmen: Den Generationswechsel erfolgreich gestalten – Ein Orientierungshandbuch für Unternehmerfamilien und ihre Berater, Stuttgart 2006.
- Jaskiewicz, P., Performance-Studie börsennotierter Familienunternehmen in Deutschland, Frankreich und Spanien, hrsg. von Klandt, H. u. a., Lohmar 2006.
- Kailer, N./Weiß, G., Unternehmensnachfolge in kleinen und mittleren Familienunternehmen in Oberösterreich: Hemmende und fördernde Faktoren, Unterstützungsbedarfe und Gestaltungsmöglichkeiten, in: Mittelständische Unternehmen: Probleme der Unternehmensnachfolge, hrsg. von Schauer, R./Kailer, N./Feldbauer-Durstmüller, B., Linz 2005, 9–115.
- Klein, S. B., Familienunternehmen: Theoretische und empirische Grundlagen, 2. Auflage, Wiesbaden 2004.
- Leitl, B., Förderungen von Klein- und Mittelunternehmen (KMU), in: Mittelständische Unternehmen: Probleme der Unternehmensnachfolge, hrsg. von Schauer, R./Kailer, N./Feldbauer-Durstmüller, B., Linz 2005, 351–380.

- Leyherr, M., Die Situation von Familienunternehmen in Österreich unter besonderer Berücksichtigung der Finanzierung und Unternehmensnachfolge, Diss., Stuttgart 2000.
- May, P. et al., Governance Kodex für Familienunternehmen, hrsg. von INTES/Weissman & Cie./Spängler Family Office, o. O. 2005, 2008-01-07, [http://www.spaengler.co.at/011/cmsnew2.nsf/ByDominoFilename/channel\\_7\\_Governance%20Kodex.pdf/\\$FILE/Governance%20Kodex.pdf](http://www.spaengler.co.at/011/cmsnew2.nsf/ByDominoFilename/channel_7_Governance%20Kodex.pdf/$FILE/Governance%20Kodex.pdf).
- Simon, F. B., Die Familie des Familienunternehmens: Ein System zwischen Gefühl und Geschäft, Heidelberg 2002.
- Speckbacher, G./Schachner, M., Performance Management in mittelständischen Unternehmen, in: Jahrbuch für Controlling und Rechnungswesen 2004, hrsg. von Seicht, G., Wien 2004, 423–438.
- Stephan, P., Nachfolge in mittelständischen Familienunternehmen: Handlungsempfehlungen aus der Sicht der Unternehmensführung, hrsg. von Becker, W./Weber, J., Wiesbaden 2002.
- Wieselhuber, N./Lohner, A. M./Thum, G. F., Erfolgsfaktoren von Familienunternehmen: Ergebnisbericht über die schriftliche Befragung von Familienunternehmen in Deutschland, hrsg. von Dr. Wieselhuber & Partner GmbH, München 2006.
- Wimmer, R./Groth, T./Simon, F. B., Mehr-Generationen-Familienunternehmen: Erfolgsmuster von Oetker, Merck, Haniel u. a., Heidelberg 2005.